

„Das war ein Schlag ins Gesicht“

Rübenanbau Die Mitteilung der Nordzucker AG zur Vergabe der Freien Mengen 2025 sorgte bei einigen Rübenanbauern für Frust – und das nicht nur, weil sie leer ausgehen. Zwei Landwirte erklären, warum sie von dem Konzern enttäuscht sind.



Ihr Herz schlägt für die Zuckerrübe: Luis Lütgering (l.) und Volker Thörmann (r.) aus Reppner. Doch 2025 können sie keine zusätzlichen Rüben über die „Freie Menge“ anbauen.

Lange Gesichter gab es im Sommer bei etlichen Zuckerrübenanbauern in Niedersachsen, als sie die Mitteilung der Nordzucker über den Zuckerrübenanbau 2025 über die „Freie Menge“ bekamen – und leer gingen. Es geht dabei nicht nur um wirtschaftliche Aspekte, sondern auch der Umgang des Konzerns mit den Anbauern bezüglich Terminierung und Solidarität wird von Landwirten deutlich kritisiert.

Auf Rüben ausgerichtet

Reppner bei Salzgitter, am Ausläufer der Hildesheimer Börde. 85 Bodenpunkte sind hier keine Ausnahme, sondern die Regel. Früher hatte der Ort drei Wassermühlen und auch das Dorfwappen, das auf einer Krone fünf Getreideähren zierte, deutet hin auf die lange Tradition der Landwirtschaft in dieser

fruchtbaren Gegend. Auf den Höfen zeugen mächtige Backsteinhäuser, „Rübenburgen“ genannt, insbesondere von der Bedeutung der Zuckerrübe: Die nächste Zuckerfabrik in Osterlinde war nur acht Kilometer entfernt, die Königin der Ackerfrüchte brachte Wohlstand und Fortschritt in die Region.

Ein Herzstück des niedersächsischen Zuckerrübenanbaus ist die Region immer noch. Es werden nachhaltig über 90 Tonnen Rüben bei 18 % Zucker geerntet. 2024 dürften es bei vielen Anbauern deutlich über 100 Tonnen werden: Auch heute müsste die Zuckerrübe angesichts von Rekorderträgen und Rekorderlösen eigentlich ein zufriedenes Lächeln in die Gesichter der Landwirte bringen – eigentlich. Denn am Rübenhorizont ziehen dunkle Wolken auf. Und das hat nicht nur etwas mit dem ohnehin erwarteten Rück-

einen schlechten Scherz gehalten“, sagt Thörmann. Die Fruchtfolge seines 127 Hektar großen Marktfruchtbetriebes ist auf die Zuckerrübe ausgerichtet, sie ist dessen Herzstück und macht ungefähr ein Viertel der Anbaufläche aus. Doch aus der Historie hinaus ist bei ihm nur ein kleiner Teil seines Zuckerrübenanbaus über Nordzucker-Aktien abgesichert. Gelegenheiten zum Aufstocken dieser Anteile habe es in den vergangenen Jahren nicht wirklich gegeben. Nur durch eine Zeichnung einer dreijährigen Freien Menge im Vorjahr bleibt ihm 2025 noch etwas Anbau, die Zuckerrübe aber werde sich bei ihm fast halbieren auf unter 20 Hektar.

Das sagt der Verband

Lütgering und Thörmann sehen auch den Zuckerrübenanbauerverband – als Vertreter aller Rübenanbauer, losgelöst von deren Aktienanteilen – in der Pflicht, die Interessen deutlich zu vertreten: „Wir sind damit nicht zufrieden. Es geht nicht nur um Preise, sondern auch um diese generellen Themen“, sagt Thörmann. Wenige Tage nach der Nordzucker-Mitteilung schrieb der Verband (siehe Interview auf S. 17) in seinem Rundschreiben: „Auch wenn die Ursache für die hohe Zeichnung und der damit verbundenen Kürzung der Freien Menge vorrangig in der sehr positiven Marktlage für Zucker in den vergangenen beiden Jahren liegt, kann keiner der Beteiligten mit dem Ergebnis zufrieden sein. Wir werden die zukünftige Vertragsgestaltung und Vergabe der Freien Menge mit unseren Nachbarverbänden und der Nordzucker diskutieren und kritisch überprüfen.“

„Ich mache mir da nichts vor, ich kenne die Spielregeln der Freien Menge und dass das kein Selbstläufer für mich ist, ich keinen Anspruch darauf habe, dass Nordzucker dabei vor allem wirtschaftliche Interessen berücksichtigt

„Das war ein Schlag ins Gesicht und ich hab es erst für

muss“, erklärt der 52-jährige Thörmann. Der Zeitpunkt der Mitteilung und der generelle Umgang der Nordzucker mit seinen Anbauern aber sei „eine Frechheit“, wie er sagt.

Er schrieb sich seinen Frust von der Seele in einem Brief an den Nordzucker-Vorstand. „Ich engagiere mich in vielen Bereichen, auch in der Kommunalpolitik. Wenn ich eines dabei gelernt habe: Man kann nur etwas verändern, wenn man den Mund aufmacht, die Themen klar und deutlich benennt“, sagt Thörmann. Natürlich sei ihm bewusst gewesen, dass Nordzucker diese Entscheidung nicht zurücknehmen werde. Aber er hofft, dass seine mahnenden Worte die Entscheider im Konzern und in den Verbänden erreiche, schließlich gehe es um nichts weniger als den Zusammenhalt der Zuckerrübenanbauer („Teile der Anbauer fühlen sich veräppelt“) untereinander, um das Zueinanderstehen in der Nordzuckerfamilie, als dessen Teil er sich noch immer sieht.

Wenngleich dieser Familienzusammenhalt Risse bekommen hat, wie Thörmann sagt. Doch dazu später mehr. „Ein, zwei Abende“ saß er an dem Brief, der neben Nordzucker und den Rübenanbauerverband eigentlich nur an einen kleinen Kreis an Landwirten gehen sollte. Im Gespräch mit seinem Kollegen Luis Lütgering, der ebenfalls in Reppner wirtschaftet und mit dessen Betrieb er sich seit über 20 Jahren etliche Maschinen teilt, kam

jedoch die Idee auf, das Anliegen breiter zu streuen. „Ich bin zwar auch von der Kürzung der Freien Menge betroffen, habe aber den Vorteil, dass mein Betrieb komfortabel mit Anteilen ausgestattet ist, etwa 80 bis 90 Prozent der jährlich 50 bis 55 Hektar Rüben sind über Aktien abgesichert“, sagt Lütgering (26). „Aber wir sitzen alle im selben Boot und dürfen es nicht zulassen, dass ein Keil zwischen die Landwirte getrieben wird, dass es Anbauer erster und zweiter Klasse gibt.“ Über Lütgerings breit gestreutes Netzwerk erreichte das Anschreiben schnell weite Kreise der Rübenanbauer.

Was jedoch kritisiert Thörmann genau? „Noch einmal: Dass bei der Verteilung der Freien Menge wirtschaftliche Aspekte im Mittelpunkt stehen, steht völlig außer Frage. Dennoch kann man so nicht mit uns umgehen“, sagt Thörmann. Konkret benennt er im Anschreiben:

Zeitpunkt der Mitteilung

Thörmann: „Die Anbauplanung fürs Folgejahr beginnt vor der Ernte des Vorjahres. Nordzucker beginnt daher zu Recht mit der Saatgut-Frühbestellung im Juni, teilt aber den Landwirten erst Ende Juli mit – also mitten in der Ernte –, wie viel Rüben sie anbauen dürfen. Warum zieht man den Termin für die Zeichnungsfrist nicht sechs Wochen vor? Und warum braucht man vier Wochen, um den Anbauer zu informieren?“

Ja, Entscheidungen in Konzernen dauern oft etwas länger. Als langjähriger Mitarbeiter als Diplom-Physiker im VW-Konzern wisse er aber, dass es auch anders gehen könne, wenn es wichtig sei.

Und weiter: In dem Wissen, man liege im Kerngebiet des Rübenanbaus, man sei das Rückgrat der Nordzucker und er müsse sich um den Rübenanbau nun wirklich keine Gedanken machen, beginne der Zuckerrübenanbau bei ihm quasi im Vorjahr nach der Gerstenernte, in dem nach dem Ausbringen von Gärrest eine Ölrettich-Zwischenfrucht zur Nematodenreduktion gedreht wird. „Gute fachliche Praxis. Je früher desto besser“, sagt Thörmann. Vielleicht sei er da zu optimistisch rangegangen, aber wäre die Mitteilung über Freie Menge zwei Wochen vorher verschickt worden, hätte er auf Gärrest und Zwischenfrucht verzichtet und stattdessen Weizen angebaut.

Und weiter: Nordzucker habe ein Vertragsangebot über Erbsenanbau gemacht. Im Vertrauen auf die Zuteilung der Freien Menge habe er einen Erbsenkontrakt über zehn Prozent seiner Flächen gemacht, um am Programm „vielfältige Fruchtfolge“ teilnehmen zu können, zudem einen Dinkelvertrag abgeschlossen, um unter den nötigen 30 Prozent Weizenanteil zu kommen. Durch die nun fehlende Rübenmenge ist die Planung obsolet, es fehlen in seinem Betrieb 8000 Euro „Vielfältige Fruchtfol-

ge“-Prämie. Am Ende wurde schließlich sogar sein Antrag auf Erbsenanbau abgelehnt.

Einsatz für die Logistik

Wie viele seiner rübenanbauenden Kollegen engagiert sich Thörmann in der Rübenlogistik: „Nordzucker ist darauf angewiesen, dass sich die Anbauer engagieren. Ich war mir nie zu schade, mir die (Nacht-)Schichten um die Ohren zu schlagen oder mich auf anderen Lkw mit einzubringen, damit der Laden läuft und die Rüben in die Fabrik kommen, denn meine Kollegen und ich sind uns einig: Wir müssen die Logistik am Laufen halten, wenn wir hier noch künftig Rüben anbauen wollen.“ Andere Kollegen engagieren sich in der Disposition oder als Maus- oder Roderfahrer.

Heute sagt Thörmann selbstkritisch und enttäuscht, dass es wohl naiv gewesen sei, dass dieser Einsatz – für den er manches Mal seine Familie allein gelassen habe – sich irgendwann auszahle. „Ich habe mich immer sehr gerne für die ‚gute Sache‘, für den Rübenanbau und die Nordzucker eingesetzt und neue Fahrer motiviert. Da Nordzucker aber offenbar gut auf meine Rüben verzichten kann, werde ich meinen Einsatz künftig deutlich zurückfahren.“ Es sei davon auszugehen, dass auch andere betroffene Landwirte ihr Engagement nun zurückfahren würden und beispielsweise ihre notwendigen Weiterbildungsmodule als Lkw-Fahrer nicht erneuern. →

+++ Jetzt effizient organisch düngen! +++ Jetzt effizient organisch düngen! +++

PIADIN®
Das Original für
Gülle-Profis!

www.piadin.de

